

Erarbeitung von Tänzen

Die Lieder, Gebete, Bibelstellen oder Psalmen sollen vor dem Tanzen bekannt sein. Dabei ist es wichtig eine Einführung zu geben und auch den Text und die Musik durchzuredigieren und auf sich wirken zu lassen.

Daher sollten vor der Einübung eines Tanzes fröhliche, entspannende und ruhige Übungen gemacht werden. Bei Bibelstellen, wie z. B. Heilungsgeschichten, können einzelne Gesten vorher ausgedrückt werden: Jesus tröstet, Jesus heilt, Jesus befreit, Jesus legt die Hände auf . . .

Freiraum für eigenes Gestalten schaffen: den Tanz so erarbeiten, daß die Tanzgruppe eigene Ideen einbringen kann und die tänzerischen Fähigkeiten geweckt werden. Es soll ein Freiheitsraum für eigene Gesten und Gebärden offenbleiben.

Schlußbemerkung

Wir sollten die noch ungenützten Möglichkeiten des Tanzes im Religionsunterricht, bei Gottesdiensten, in der Jugendarbeit und bei Festen nützen. Die in anderen Religionen selbstverständlichen Elemente des Kultes sollten auch in unseren Kirchen wieder mehr Platz finden, um Gottesdienst mit intensiver Beteiligung des ganzen Menschen, mit Leib und Seele, zu feiern.

Christoph Mühlthaler*, Klagenfurt

Spannungsfeld: Organist - Kirchenchor - Jugendgruppe

Wenn in einer Pfarre musikalisches Leben außerhalb des gewohnten Bereiches eines Organisten und eines Kirchenchores zu wachsen beginnt, bringt diese Veränderung eine Umstellung vieler Gewohnheiten mit sich. In der Arbeitsgruppe waren jedem Teilnehmer einige Mißverständnisse und Verletzungen zwischen diesen Gruppen und noch zusätzlich zur Gemeinde wohl bekannt. Teilweise waren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer selbst unmittelbar von der Reaktion derer betroffen, die sich in ihrem Tun bedroht fühlen: „Man nimmt was weg“; „Recht, die Messe zu gestalten“ (Wie es immer war); „Auftritt des Kirchenchores“; „Show von Jugendlichen“; „Scheu, mitzusingen“; „Angst vor Veränderungen“.

Nicht jeder Organist oder Chorleiter erlebt eine zusätzliche Gruppe in der Pfarre, die auch musikalische Maßgestaltungen übernehmen möchte, als Bereicherung. Die Erweiterung des Liedprogrammes bedeutet für manche Organisten eine große Bürde, ein junger talentierter Orgelschüler ist dann eine Bedrohung, wenn das Selbstwertgefühl des Organisten zu sehr mit dem Orgelspiel verknüpft ist. Es kann sein, daß er sich zurückzieht, weil er sich nicht mehr gebraucht fühlt.

* Ch. Mühlthaler war Leiter des Workshops „Spannungsfeld: Organist – Kirchenchor – Jugendgruppe“ [Anm. der Redaktion].

Durch die vielen neuen Möglichkeiten, eine Gottesdienstfeier musikalisch zu gestalten, ist die Rückbesinnung auf unser eigentliches Tun bei einer gemeinsamen Feier notwendig. Im Verständnis, daß es für die Gemeinschaft schön ist, wenn viele verschiedene Gruppen ihren Teil einbringen, ist das „An-teil-nehmen“ leichter.

Ein gemeinsamer Einkehrtag kann die Möglichkeit bieten, mit Abstand vom Alltag den eigentlichen Sinn des Feierns besser zu erfassen, womit auch das gegenseitige Verstehen der Gruppierungen gefördert wird. Was kann ich für den anderen tun?

Es ist wichtig, z. B. dem Organisten zu sagen, daß die Gemeinde seinen Einsatz nach wie vor schätzt, sich aber auch freut, wenn die Jugendlichen oder die Kinder zur fröhlichen Feier des Gottesdienstes beitragen. Dies kann sie ebenso schätzen wie sie gerne einige Lieder aus dem Gotteslob, begleitet von der Orgel, singen möchte.

Für jede Generation gibt es eine Art von Musik, die ihr besonders nahe liegt. Es kann sein, daß ein Jugendlicher die „alten“ Lieder nicht mag, es kann sein, daß ein Erwachsener bei Kinderliedern nicht mitsingen will. Diese verschiedenen Musikrichtungen dürfen ohne weiteres bestehen, sie dürfen sich gegenseitig ergänzen. Es gibt aber auch Lieder, bei denen sich im Verlauf von einigen Wiederholungen (bei gegenseitigem Respekt) alle wohl fühlen. Diese Musik bildet den Grundstock, der von den anderen Teilbereichen weiter entfaltet wird (Eigene Arrangements für neue, junge Musik, schöne Chorliteratur, Orgelwerke, Liedspiele von Kindern, etc.).

Ebenso gibt es Musik, bei der der Jugend-, Kinder- und Kirchenchor sowie die Gemeinde mit Orgel und anderen Instrumenten mitwirken können. Diese Form des Musizierens ist in der Musikgeschichte sehr jung, weshalb dafür ein kreativer Umgang mit Musik notwendig ist, den am ehesten ein Kirchenmusiker erfüllen kann, da immer auf die gegebenen und gewünschten Möglichkeiten in einer Pfarrgemeinde Rücksicht genommen werden muß.

Beispiel: „Kleines Senfkorn Hoffnung“¹: Das Lied hat fünf Strophen, diese können aufgeteilt werden in Solo, kleine Gruppe, Gemeinde. Der harmonische Satz dazu wird von der Orgel gespielt. In zwei oder drei Strophen kann ein Chor mit vier gemischten Stimmen die Begleitung dazu singen, was in Verbindung mit der dazukomponierten Instrumentalstimme einen sehr schönen Klang erzeugt.

Weitere Beispiele: Gesänge aus Taizé, Kanongesänge mit entsprechender Stimmverteilung, etc.

Wenn nun mehrere Gruppierungen zur Gestaltung eines gemeinsamen Gottesdienstes beitragen, ist eine gute Koordination notwendig, um Überschneidungen und Ärgernisse zu vermeiden, die ein Zusammenwirken stark behindern. Gruppengottesdienste oder Gottesdienstformen, die nur vom Kirchenchor oder nur vom Jugendchor vorbereitet werden, sind an sich nichts schlechtes, aber zur Gemeinschaft der ganzen Gemeinde können die verschiedenen Talente nicht nur getrennt voneinander wirken, sondern auch in einer Feier verbunden werden. Dies erfordert den Respekt der Jugendlichen vor der „alten“, gewohnten

¹ In: Vom Himmel zur Erde. Musikverlag Feuchtinger & Gleichauf. Regensburg. Text von Alois Albrecht, Musik von Ludger Edelkötter, Satz von Heinz Martin Lonquich.

Musik und ebenso den Respekt der Erwachsenen vor der „neuen“ – und den Jugendlichen vertrauten – Musik.

Die Koordination liegt zunächst beim Pfarrer, dieser kann auch jemanden beauftragen, der in beiden Bereichen (Musik und Liturgie) über ausreichende Kompetenz verfügt. In beiden Gebieten wird Weiterbildung angeboten, der Liturgiekreis unterstützt die Arbeit, sammelt Ideen und Wünsche und gibt den notwendigen Impuls für die Integration aller Gruppen im Gottesdienst.

Wilhelm Krautwaschl, Knittelfeld
und Philipp Harnoncourt, Graz

Schlußgespräch

Vorbemerkung: Das Abschlußgespräch verfolgte das Ziel, die Arbeit der Workshops und deren Anfragen in die Überlegungen einfließen zu lassen. Die Thematik wurde in vier Themenbereichen gegliedert, wobei zu Beginn jeweils kurze Erläuterungen den Einstieg in das Thema erleichtern sollten. Die Anmerkungen und Rückmeldungen, die im Plenum diskutiert wurden, werden hier in Auszügen dokumentiert:

1. Liturgie als Feier in der Gemeinde

Die Reaktionen vieler Jugendlicher auf die Feier der Sonntagsmesse läßt sich in dem Satz zusammenfassen: „Das gibt mir nichts.“ Ein Kaplan teilte seine Erfahrung mit, daß dem Priester am Beginn der Meßfeier gemeindebildende Funktion zugemutet werde: „Ein Sammelsurium von Menschen, die keine oder wenige soziale Kontakte unter der Woche pflegen, soll zur ‘Gemeinde’ werden, die feiert.“

- Ist Gemeinde, die feiert, erfahrbar? Wird die Feier des Gottesdienstes als Stärkung für die Sendung in die Welt (Pfarre, . . .) erfahren? Wie ist die Anonymität in den Großgemeinden – und damit in Zusammenhang: die immer größer werdenden Strukturen aufgrund des Priestermangels, in denen Gottesdienst gefeiert wird – zu überwinden?
- Bei einer offenen Gemeinde ist es durchaus möglich, auf die Anliegen der Jugendlichen einzugehen. Unterschiedliche Anforderungen und Situationen verlangen nach einer größeren Vielfalt gottesdienstlichen Feierns. Andere Gottesdienstformen werden angesichts des zunehmenden Priestermangels in Zukunft an Bedeutung noch zunehmen (müssen). Gerade Jugendliche sind aber für diese neuen Formen des Gottesdienstes meist offener als Erwachsene.

2. Musik in und Gestaltung der Liturgie

Einerseits werden meditative Melodien (Taizé o. ä.) als Erleichterung der Mitfeier empfunden; andererseits meinen manche, auch in der Rockmusik gottesdienstliche Elemente